Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Metallarbeiter-Aussperrung.

Vollständige Einigung in Aussicht?

Trotz aller Bramabasiereien der Scharfmacher und trotz der Kündigungen am Sonnabend in verschiedenen Orten dürfte doch in wenigen Tagen der Kampf in der Metallindustrie beendigt sein. Aus Braunschweig und Hannover liegen Nachrichten vor, daß eine Einigung in naher Aussicht steht.

In Dresden dürften die Betriebe bald wieder in vollem Gange sein. Es ist aus allen Anzeichen zu ersehen, daß die Unternehmer gewissermaßen auf Kohlen sitzen und das Wiederanfangen der Arbeit kaum erwarten können. So viel ist sicher: Wenn trotz allem die Metallindustriellen anderer Orte nicht zur Einigung mit den Ausständigen und Ausgesperrten kommen sollten, dann würde eine ungeheure Verwirrung unter den Metallindustriellen selber ausbrechen, und viele Unternehmer — vor allem die hiesigen — würden sich um den Industriellenverband und seine Beschlüsse nicht mehr kümmern.

Folgende Meldungen liegen vor:

Braunschweig, 21. Mai. Die heutige von 3000 Metallarbeitern besuchte Versammlung faßte einen Beschluß, der eine baldige Beilegung des Streiks und der Aussperrung erwarten läßt. (N. Z.)

Hannover, 21. Mai. Im Hannoverschen Metallarbeiterkonflikt sind zwischen den beiden Siebenerkommissionen prinzipielle Einigungen erzielt worden. Die Wiedereinstellung der Arbeiter soll, sofern die Differenzen in den anderen deutschen Städten beigelegt werden, nach Maßgabe der Betriebs-Bedarfsverhältnisse der Werke erfolgen und Maßregelungen in allen Fällen vermieden werden. Die Friedensverhandlungen werden voraussichtlich noch diese Woche geschlossen werden.

Kiel, 21. Mai. Insgesamt ist hier zirka 7000 Metallarbeitern zum 2. Juni gekündigt worden.

Halberstadt, 21. Mai. Auf den Beschluß des Verbandes der Metallindustriellen wurden auf den Harzer Werken Rübeland und Zorge bei Blankenburg 60 Prozent der Arbeiter gekündigt. Der Rest droht bei Durchführung der Kündigung mit Streik.

•

Den Unternehmern wird der Text gehörig gelesen.

Die Stimmen in bürgerlichen Blättern mehren sich, die in scharfer Weise den halsstarrigen und brutalen Scharfmachern der Metallindustrie den Text lesen. Wenn wir vor kurzem die Frankf. Ztg. zitieren konnten, so sind wir jetzt in der Lage, das Berliner Tageblatt, das sonst unentwegt die kapitalistischen Interessen vertritt, zitieren zu können. Es heißt da:

Lohnt sich der Kampf noch?

Der unerwartet lange dauernde Streik in der deutschen Metallindustrie lehrt wieder einmal, daß auch in sozialpolitischen Dingen Vorurteil und Leidenschaft sehr üble Berater sind. Man hat in dieser Beziehung auf beiden Seiten gefehlt, vor allem aber berührte es auch in bürgerlichen Kreisen peinlich, daß die Unternehmer zwar für ihre Organisation volle Anerkennung verlangten, den Arbeiterverband aber durchaus ablehnten. Die Arbeiter besitzen nun einmal das Vereinigungsrecht, und sie haben von ihm auch in der Metallindustrie einen derartigen Gebrauch gemacht, daß ihre Organisation eine Macht bildet, die sich nicht ohne weiteres beiseite schieben läßt. Es liegt im eigensten Interesse der Unternehmer und unserer wirtschaftlichen Entwicklung, wenn die Berufsorganisationen der Arbeiter überall jene Anerkennung finden, die sich bei ihrem großen Einfluß auf die Arbeitermassen nun einmal nicht mehr umgehen läßt.

In Dresden wurden die Verhandlungen seit kurzer Zeit mit „Umgehung" der beiderseitigen Organisationen geführt, aber tatsächlich sind diese trotzdem von bestimmendem Einfluß, und es werden sicher keine Beschlüsse gefaßt, die von den Organisationen der Arbeiter wie der Unternehmer nicht gutgeheißen sind. Das ist auch ganz natürlich, denn beide stehen nicht nur moralisch, sondern auch materiell hinter den Verhandelnden und jedem ihrer Mitglieder. Wir haben den Eindruck empfangen, daß die Verhandlungen von den Unternehmern von Anfang an nicht glücklich geführt sind. Die Ablehnung der Arbeiterorganisation hat ganz unnötig Verbitterung in die Reihen der Arbeiter getragen, die man namentlich bei derartigen Kämpfen um den Arbeitsvertrag nicht unnötig erregen sollte. Die widerspruchsvollen Mitteilungen an die Presse, die gleichfalls auf den Unternehmerverband zurückgeführt werden, trugen im übrigen dazu bei, die Gemüter zu erregen. So hat die Androhung der „allgemeinen Aussperrung" der organisierten Metallarbeiter wie ein Peitschenschlag gewirkt und nicht nur die Reihen der Organisation stark vermehrt, sondern auch, wie aus hiesigen und Chemnitzer Versammlungen hervorging, die Opferwilligkeit der Arbeiter ungemein gekräftigt.

Man sollte endlich einmal sich daran gewöhnen, bei allen derartigen Kämpfen jede Scharfmacherei zu vermeiden. Die Erfahrung lehrt denn doch zur Genüge, daß sie stets von übelster Wirkung war und, ohne irgendwelchen tatsächlichen Vorteil zu bringen, die Gemüter nur verbitterte, den Streit in die Länge zog und den größten wirtschaftlichen Schaden anrichtete. Crimmitschau sollte in dieser Beziehung ein warnendes Beispiel sein."

Zum Schluß der sehr beachtenswerten und von einem ziemlichen sozialpolitischen Verständnis zeugenden Ausführungen wird dann die Notwendigkeit eines staatlichen Einigungsamtes betont, das beiden Parteien den Erscheinungszwang auferlegt. Wir wollen übrigens mitteilen, daß die Unternehmer das Einigungsamt des Gewerbegerichts abgelehnt haben.

Wir gratulieren den Herren Unternehmern zu den in immer reicherem Maße von ihrer eigenen Presse applizierten moralischen Ohrfeigen. Die öffentliche Meinung wendet sich immer mehr, von dem wahnwitzigen und sinnlosen Treiben der Metallprotzen angewidert, von ihnen ab und erkennt demgegenüber das würdige und besonnene Verhalten der Arbeiter an. Fürwahr, ein großer moralischer Sieg, den die kämpfenden Metallarbeiter schon jetzt errungen haben!

Zum Streik im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau wird uns unter dem 21. Mai aus Zeitz geschrieben: Die Lohnkommission der streikenden Bergleute hatte unter dem 17. Mai den Werksverwaltungen folgendes Schreiben zugestellt: „Am Montag den 21. Mai sollen Massenversammlungen im ganzen Revier stattfinden, wo Beschlüsse von großer Tragweite in betreff des Streiks gefaßt werden sollen.

Da Ihre auf dem Werke zum Aushang gebrachte Bekanntmachung keinen klaren Bescheid enthält, sondern nur mit „wenn" und „aber" operiert, möchten wir Sie ersuchen, gefälligst bis zum Sonnabend eine positive Erklärung darüber abzugeben, ob Sie die Bekanntmachung dahin abändern wollen, welche Bewilligungen eintreten sollen; diese Bewilligungen sollen so abgefaßt sein, daß dieselben für die Bergarbeiter keinen Zweifel über den Umfang und Inhalt zulassen.

Wir teilen Ihnen noch mit, daß es selbst der Streikleitung nicht möglich sein wird, unter den jetzt bestehenden Verhältnissen den Streik zu beenden, da der überaus große Teil der Streikenden eher abwandern, als so die Arbeit aufnehmen will. Noch liegt es in der Hand der Werksbesitzer, durch Aenderung ihrer bisherigen Haltung weitere große Schäden für die hiesige Industrie abzuwenden.

Es läge im Interesse aller, daß dieser unliebsame Kampf endlich beendet werden kann, und hoffen wir, daß auch Sie Ihrerseits hierzu beitragen werden. Wenn nicht, lehnen wir jede Verantwortung für die kommenden Dinge ab."

Auf dieses Schreiben antwortet der Weißenfels-Zeitzer Bergwerksverein in dem üblichen Waschzettel an die Werkspresse, „daß die sozialdemokratische Streikleitung der Braunkohlenbergleute die Erledigung des Ausstandes hinausziehen wolle". Ferner haben die Werksverwaltungen aus obigem Schreiben „Drohungen" herausgelesen. Schließlich schreiben sie am Schlusse der Beantwortung des Briefes der Lohnkommission: „Trotzdem schrieb sie den unnötigen Brief vom 17. Mai, auf den sie eine Antwort ernstlich nicht erwarten kann."

Nun, die Antwort haben die Streikenden den Bergprotzen in den heute stattgefundenen Massenversammlungen, in denen eine geheime Abstimmung über Beendigung oder Fortsetzung des Streiks vorgenommen wurde, erteilt. Sie beschlossen mit erdrückender Majorität die Fortsetzung des Streiks.

Bischofswerda. Da die Firma Gebr. Eibenstein u. Ko. jede Verhandlung mit den Arbeitern schroff ablehnte, traten sämtliche Glasarbeiter mit Ausnahme einiger Meister Montag früh in den Streik. Auf mehreren Oefen ruht die Arbeit vollständig. Die Firma droht mit Massenentlassung.

In der Hamburger Holzindustrie sind Differenzen ausgebrochen. 250 Tischler wurden ausgesperrt. Falls eine Einigung nicht erzielt wird, sollen weitere Aussperrungen erfolgen.

Die organisierten Schuhmacher in Kassel beschlossen, in den Streik einzutreten, um höhere Stücklöhne zu erzielen.

Neues aus aller Welt.

Glarus, 21. Mai. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag verunglückten am Glärnisch drei deutsche Studenten aus Zürich. Zwei stammen aus Düsseldorf; von ihnen ist einer tot, der andere erlitt Rippenbrüche. Der dritte, aus der Pfalz stammend, ist leichter verletzt.

Zürich, 21. Mai. Die bei einer Besteigung des Glärnisch abgestürzten drei deutschen Studenten sind der Sohn des Reichstagsabgeordneten Kirsch aus Düsseldorf und Steigelmann und Gerhard aus der Rheinpfalz. Sie hatten die Tour unternommen, trotzdem sie gewarnt worden waren. Steigelmann, der leicht verletzt wurde, brachte, nachdem die Verunglückten die Nacht im Schneesturm zugebracht hatten, die Botschaft zu Tale, daß Kirsch gestorben sei und Gerhard Rippenbrüche erlitten habe. Eine Rettungskolonne ist sofort abgegangen.

Hadersleben, 21. Mai. Auf dem Haderslebener Damm kenterte bei heftigem Wind ein Segelboot. Die Insassen, zwei Kaufleute und ein junges Mädchen, sind ertrunken. Die Leiche eines der jungen Männer ist geborgen worden.

Breslau, 21. Mai. In der Provinz Schlesien sind nach den bis heute vorliegenden Nachrichten 15 Personen vom Blitz erschlagen worden.

Freiburg (Breisgau), 21. Mai. Auf und am Feldberg liegt einen halben Meter hoher Neuschnee. In den Tälern herrscht seit drei Tagen starker Regen.

Der Herr Leutnant. Wegen Urkundenfälschung wurde der Leutnant Göcking vom Infanterieregiment 153 in Altenburg vom dortigen Kriegsgericht mit einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere bestraft.

Erschlagen. Bei Schocken in Posen ist der Bautechniker Urban von dem Schmiedemeister Przikulski erschlagen worden. Urban lauerte nachts auf der Landstraße dem Przikulski auf und gab einen Schuß ab, der Przikulski am Kopf streifte. Im Handgemenge ist Urban getötet worden. Przikulski hat sich der Behörde gestellt und gibt an, in der Notwehr gehandelt zu haben. Bei dem Erschlagenen ist ein langes Küchenmesser gefunden worden.

Explosionen. Montag abend explodierte im Kellerraume einer Schuhfabrik in Erfurt ein Benzinballon. Zwei Arbeiter wurden getötet und als verkohlte Leichname hervorgezogen. Drei Frauen und ein Arbeiter erlitten schwere Brandwunden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der entstandene Brand wurde durch die Feuerwehr bald gelöscht.

In St. Chartres sind nach einer Pariser Meldung durch eine Bombe sieben Personen schwer verletzt worden. Zuerst glaubte man es mit einem Anarchistenattentat zu tun zu haben. Tatsächlich handelt es sich aber um eine Explosion.

Courrières. Auf das Gerücht hin, daß Leichen, die kürzlich aus dem Bergwerk von Courrières zutage gefördert wurden, so gut erhalten seien, daß man annehmen mußte, der Tod sei erst vor kurzer Zeit eingetreten, wurde die Leichenöffnung vorgenommen, die angeblich ergab, daß die Arbeiter an Erstickung gestorben sind und am 10. März, dem Tage der Katastrophe, den Tod gefunden haben.

Zur Strandung des deutschen Dampfers Roon bei Okinashima wird berichtet: Der Dampfer Roon ist mit Unterstützung eines japanischen Kriegsschiffes und des deutschen Dampfers Hansa wieder flott geworden und wohlbehalten in Nagasaki eingetroffen.

Unwetter-Meldungen. In der Umgegend von Stettin ging am Sonntag ein schweres Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag, nieder. Die Hagelkörner, die die Größe eines Taubeneies erreichten, vernichteten die Feldfrüchte. In verschiedenen Orten der Umgegend wurden die Straßenzüge von den strömenden Wassermassen aufgerissen.

Durch den ungeheuren Regenfall, der vom Sonnabend abend bis Sonntag mittag andauerte, sind namentlich in den südlichen und mittleren Landesteilen Württembergs gewaltige Ueberschwemmungen entstanden. Am schwersten heimgesucht wurde Reutlingen, wo u. a. zwei Fabriken eingerissen und alles fortgeschwemmt wurde. Auch ein ganzes Sargmagazin wurde fortgeschwemmt. Drei Personen ertranken. In Urach wurde ein Wehr verstopft, so daß Pioniere aus Ulm telegraphisch zur Hilfeleistung herbeigerufen werden mußten. Sie unternahmen sofort Sprengarbeiten. Der ganze mittlere Neckar bildet einen riesigen See von Plochingen bis Eßlingen, ebenso zwischen Nürtingen und Plochingen. In Laupheim und Biberach bildeten sich die dortigen Flüsse zu ungeheuren Seen aus, an beiden Orten mußte die Feuerwehr in Tätigkeit treten, um die Bewohner der tief gelegenen Häuser mittels Leitern zu retten.

Bei Kannstadt ist der Exerzierplatz und das Gelände bis Untertürkheim überschwemmt. Die Badeanstalten wurden weggeschwemmt. In Kannstadt, Untertürkheim und Wangen stehen verschiedene Straßen unter Wasser, die nur mit Kähnen befahrbar sind.

In Pforzheim mußte beim Stadtkanal der Damm durchbrochen werden, um eine dem städtischen Krankenhause drohende Gefahr abzuwenden. Der Pegel stieg bis zu 1 Meter über normal.

In der Ostschweiz fiel bis St. Gallen und Chur tiefer Schnee, während in tieferen Lagen seit drei Tagen ununterbrochen Regen fällt. Von allen Seiten kommen Berichte von Ueberschwemmungen. Im Kanton Zürich erfolgten verschiedene Dammbrüche und Erdrutschungen, die zu Unterbrechungen verschiedener Bahnlinien führten. Am Züricher See drohen infolge von Erdbewegungen Häusereinstürze. Die Bahnlinie Luzern—Bern ist überschwemmt und unterbrochen. Aus Tößtal kommen Meldungen über schlimme Verheerungen durch ausgetretene Flüsse.

Große Ueberschwemmungen haben in Nordengland und Schottland großen Schaden angerichtet. In Prestonkirk standen die Straßen zwei Meter unter Wasser. Entlang der Tyne sind große Gebiete überschwemmt. Eisenbahngleise wurden weggeschwemmt und Gebäude demoliert. In Schottland, wo große Gebiete unter Wasser stehen, ertranken 1000 Stück Vieh und Pferde.

Gerichts-Zeitung.

Oberlandesgericht.

Schule und Haus. Die Tochter des Schuhmachers Kaden in Meißen besucht die Volksschule in Fischergasse. Eines Nachmittags hatte die Kleine in der Schule nachsitzen müssen. Der Vater begab sich hinterher zum Klassenlehrer, um sich zu beschweren, dieser nahm ihn aber mit zum Direktor. K. befand sich offenbar in großer Erregung, behauptete, der Lehrer habe sein Kind nur aus Schikane zurückbehalten und bemerkte bei dieser Gelegenheit, zum Lehrer gewendet: „Wo haben Sie die 60 Pf. für die Klassenpartie, der Eintritt in den Zoologischen Garten hat doch nur 10 Pf. gekostet?" In diesen Worten ist, weil sie den Vorwurf der Unterschlagung enthalten sollten, eine Beleidigung des Lehrers erblickt worden. In einem weiteren Fall soll sich K. aber auch einer Zuwiderhandlung gegen das Volksschulgesetz schuldig gemacht haben. Am 2. November v. J. hatte das Mädchen wieder eine Aufgabe nicht erfüllt, weshalb es in der Schule nacharbeiten sollte, eine Anordnung, die der Direktor selbst erlassen hatte. Als das Kind nicht zur festgesetzten Zeit in der Schule erschien, schickte der Direktor den Hausmann zu den Eltern, doch ließen diese das Kind nicht mitgehen. K. ist deshalb vom Schöffengericht wegen Beleidigung und Vergehens gegen das Volksschulgesetz bestraft worden und das Landgericht hat dieses Urteil bestätigt mit dem Bemerken, § 5 Abs. 4 des Volksschulgesetzes bedrohe auch diejenigen Eltern und Vormünder mit Strafe, die ihre Kinder vom Schulbesuch abhalten oder dazu nicht anhalten. Die Nacharbeitsstunden seien aber gleichfalls nichts weiter als Schulstunden. Die vom Angeklagten eingelegte Revision rügte, die gesetzlichen Bestimmungen seien zu Unrecht auf das festgestellte Sachverhältnis angewendet worden, doch wurde das Rechtsmittel als unbegründet verworfen.

Geschworenengericht.

Betrügerischer Bankrott. Deswegen waren die Putzmacherin Klara Lina verehelichte Hunger, geborene Mütze, aus Dresden und deren Ehemann, der Tischler Anton Max Hunger angeklagt. Gegen Frau Hunger muß das Verfahren abgetrennt werden, da sie gegenwärtig krank und, nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Donau, nicht vernehmungsfähig ist. Der bis jetzt unbestrafte Angeklagte ist 1876 in Roßwein geboren. Er hatte früher in Wilsdruff eine Tischlerei und seine Frau ein Putzgeschäft. Infolge einer Unterbilanz von 2000 M. mußte er den Konkurs anmelden. Die Frau des Angeklagten betrieb ihr Putzgeschäft seit 1897, löste es auf und verlegte es am 31. Dezember 1904 nach Dresden, Marschallstraße 21. Da es schlecht ging und sie keinen Kredit mehr hatte, war sie gezwungen, am 15. Mai 1905 abermals Konkurs anzumelden. Da den Aktiven von 2400 M. zirka 10 000 M. Schulden gegenüberstanden, konnte der Konkurs nicht beendet werden. Der Konkursverwalter Aßmann übergab vielmehr die Sache der Staatsanwaltschaft. Aus den Büchern war zu ersehen, daß für 9000 M. Waren gekauft worden sind, während

---

Alphabet und ein anderer aus dem zweiten usw. genommen wird, so entsteht in der Tat eine sehr verwickelte Vereinigung, und außerdem muß noch die gewählte Sprache bekannt sein, ehe es einem Unberufenen gelingen könnte, das Schloß zu öffnen. Daneben wendet Tobias auch vier verschiedene Gruppen von Zahlen an; er hat festgestellt, daß bei der Wahl der Zahl 3030303030303030 jemand über 96 Millionen Jahre rechnen müßte, ehe er die richtige Kombination bestimmen könnte.

In einem engeren Wettbewerbe, der in Bremen für ein Denkmal des Umgestalters der Weser Franzius ausgeschrieben war zwischen Billing (Karlsruhe), Jacobs (Berlin) und Schumacher (Dresden), wurde der Entwurf von Fritz Schumacher zur Ausführung gewählt. Das Denkmal liegt hart am Bett der Weser und der gewählte Entwurf benutzte die ganze Ufermauer und ihre Durchbildung, um es in unmittelbare Beziehung mit dem Strom zu setzen. In einem anderen engeren Wettbewerb, den die Stadt Uerdingen am Rhein für ein öffentliches Friedhofsdenkmal ausgeschrieben hatte, erhielt gleichzeitig der Entwurf von Fritz Schumacher Preis und Ausführung. — Fritz Schumacher ist der Schöpfer des protestantischen Kirchenraumes sowie des Ladentraktes in unserer gegenwärtigen Kunstgewerbe-Ausstellung und hat auch sonst noch verschiedene Räume ausgestellt.

Wenn für seine theologischen Anschauungen der in Bremen verstorbene Pfarrer Dr. Kalthoff wenig Zustimmung bei Theologen fand, so sind ihm doch fast alle seine evangelischen Kollegen dankbar für sein Vorgehen in einer äußeren Angelegenheit. Als Hilfsprediger der St. Markusgemeinde in Berlin brachte Kalthoff von einer Ferienreise als männliches Zierstück die Grundlage zu einem forschen Schnurrbart mit, den er nach beendigter Reise nicht dem Scheermesser opfern, sondern weiter pflegen wollte, was zu damaliger Zeit nur einige wenige angeblich aus „Gesundheitsrücksichten" wagten. Bartlosigkeit, Kotelette oder Rähmchen, das waren die drei Formen, unter denen die evangelischen Theologen der herkömmlichen Sitte gemäß zu wählen hatten. Kalthoff strebte auch darin eine Neuerung an, aber ehe er sagen konnte: „es ist erreicht", waren ihm die beiden Pfarrer von St. Markus in die Haare geraten. Da Kalthoff für ihr Verlangen nach Beseitigung des Schnurrbarts keine Neigung zeigte, wurde ihm durch Presbyterialbeschluß die Tonsur der Oberlippe auferlegt, und da auf seine Beschwerde das brandenburgische Konsistorium den Beschluß nicht aufhob, wandte sich Kalthoff an den Oberkirchenrat, welcher erklärte, in einer so wichtigen Frage müsse die größere Gemeindevertretung gehört werden, denn „Vorgänge" für eine solche Neuerung lägen nicht vor. Als nun die größere Gemeindevertretung über Wohl und Wehe des Schnurrbarts ihres Hilfspredigers beraten sollte, äußerte sich der erste Redner, die Kirchenbehörde möge ihren Hilfsprediger „ungeschoren" lassen, und die hochwürdige Versammlung pflichtete ihm bei. Wenn fernerhin das Kirchenregiment Kalthoff nicht immer ungeschoren ließ, seinen Schnurrbart behielt er doch, und gleichzeitig war die hochwichtige Bartfrage für die evangelische Geistlichkeit gelöst.

Literarische Umschau. [Notizen und Anzeigen.] In der von Cornelius Gurlitt geleiteten Bücherserie Die Kultur ist als 7. Bändchen erschienen: Erziehung zur Körperschönheit, von Marg. N. Zepler. (Kartoniert 1,25 M., Verlag von Bard, Marquardt u. Ko. in Berlin.) Der Verfasserin kommt es darauf an, Eltern, Erziehern und allen Menschenfreunden die Augen zu öffnen für das, was einen schönen Körper ausmacht, für die Vorteile, die uns und künftigen Geschlechtern daraus erwachsen, wie man ihn zu Gesundheit und Schönheit führen kann. Ein kurzer Ueberblick über die verschiedenen der bewährtesten Systeme, welche die Schönheit in der Ausführung als oberstes Gesetz gelten lassen, soll den Leser in den Stand setzen, zu prüfen und zu vergleichen und das Passende auszuwählen. Jeder soll sich über seine individuellen Nöte so weit klar sein, um die für ihn zweckmäßigen Uebungen, sein System sich aus den bewährtesten Uebungen auszuwählen und zu gestalten. Durch Turnen und Tanzen, Haltung und Gehen, Ruhe und Bewegung wird die menschenwürdige Kultur des Körpers, seine Erziehung zu Kraft und Schönheit, sein körperliches und seelisches Ausdrucksvermögen gefördert, Körper, Geist und Seele geadelt werden. — Das Buch ist mit 32 wohlgelungenen Abbildungen: Uebungsbeispielen, Isadora Duncan, Vorbildern aus der Antiken, Akte usw., geschmückt.

Heiteres. Vom Obotritenland. Ede: „Wie steht et denn mi eijentlich? Ick denke, Mecklenburj sollte 'ne Verfassung friejen?"

Lude: „I wo! Wat so'n richtijer oller jediejener „Ochsenkopp" is, der is nich aus seine Verfassung zu bringen!"

(„Süddeutscher Postillion".)